

Das Wissen

Schule beendet und dann? – Wie Jobfüxe, Berufslotsen und Jugendagenturen helfen

Von Anja Schrum

Sendung vom: Mittwoch, 18. Februar 2026, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Montag, 3. Februar 2025, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2025

Jugendliche wissen oft nicht, welchen Beruf sie später ergreifen sollen. Allein die riesige Auswahl überfordert viele. Nötig wäre eine intensive Beratung. Aber die ist aufwendig.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

Atmo 01: Messe

Sprecherin:

Jobmesse im Berliner Olympiastadion: Auf drei Etagen schieben sich Jugendliche, junge Erwachsene, ganze Schulklassen von Messestand zu Messestand – auf der Suche nach einer beruflichen Zukunft. „Bring Bewegung in Deine Karriere“, wirbt eine Baufirma. „Bereit Deine Stärke zu finden?“, fragt die Bundeswehr.

O-Ton 01 Abiturient:

Wenn man so wie ich eigentlich relativ planlos ist, dann ist dann schon ein sehr, sehr überwältigendes Angebot an Ausbildungsberufen und auch Studien.

Sprecherin:

Rund 120 Unternehmen, Behörden und Dienstleister buhlen auf der Jobmesse um Nachwuchskräfte. Ein Markt der Möglichkeiten, der viele überfordert.

O-Ton 02 Schüler:

Ja, ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll.

O-Ton 03 Schüler:

Man wird oft mal gefragt, auch von den Lehrern, auch von der Schule her, aber das ist eine sehr schwere Selbstfindungsphase – vor allem auch in unserem Alter – man kann sehr viel machen, und dementsprechend ist es sehr viel schwerer, etwas zu finden, was wir unser Leben lang machen wollen.

Ansage:

Schule beendet und dann? – Wie Jobfüxe, Berufsslotsen und Jugendagenturen helfen. Von Anja Schrum.

Sprecherin:

Rund 750.000 Schüler und Schülerinnen verlassen jedes Jahr die allgemeinbildenden Schulen. Viele ohne Plan, wie es weitergeht, dafür mit vielen Fragen: Wo liegen meine Stärken? Welche Optionen habe ich? Und wer hilft mir, den richtigen Weg ins Berufsleben zu finden? Jobmessen wie die in Berlin sollen helfen, sich einen Überblick zu verschaffen und mögliche Arbeitgeber kennenzulernen. Eine Realschülerin hat sehr klare Vorstellungen:

O-Ton 06 Schülerin:

Es sind so drei Berufe, die ich zur Auswahl zurzeit habe: Das ist einmal Zoll, Polizei und Bundeswehr, die mich halt sehr ansprechen.

Sprecherin:

In ihrer neunten Klasse ist sie damit die Ausnahme:

O-Ton 07 Schülerin:

Wir sind so vier bis fünf, die schon eigentlich schon genau wissen, was sie später machen wollen. Und der Rest hat noch gar keine Ahnung.

O-Ton 08 Clemens Wieland, Bertelsmann-Stiftung:

Wir befragen jedes Jahr Jugendliche zu ihren Perspektiven auf Ausbildung und Studium. Und regelmäßig zeigt sich da, dass über die Hälfte der jungen Menschen sagt, dass es zwar reichlich Informationen zur beruflichen Orientierung gibt, aber es sehr schwer fällt, sich darin zurechtzufinden.

Sprecherin:

Das sagt Clemens Wieland, Senior Expert „Bildung und Next Generation“ bei der Bertelsmann Stiftung in Gütersloh. Es gibt Jobmessen, Talente-Checks, Betriebsbesichtigungen, Girls- und Boys-Days, Schülerpraktika, Online-Plattformen, Klassenchats und einiges mehr.

O-Ton 09 Clemens Wieland:

Interessanterweise: Je höher die Schulbildung, desto größer die Schwierigkeiten, sich darin zurechtzufinden. Und was da gefragt ist, ist individuelle Beratung und individuelle Begleitung. Dass man einen Menschen an seiner Seite hat, der einem, der mit Rat und Tat zur Seite steht.

Sprecherin:

Jugendliche sind bei ihrer Berufsfindung weit weniger digital orientiert als man vermuten würde, auch das zeigen Untersuchungen der Bertelsmann-Stiftung. Als wichtigste Infoquelle geben die Hälfte der jungen Menschen Gespräche mit Lehrerinnen, Ausbildern, Berufsberaterinnen an. Erst dann folgen Informationen aus dem Internet. Die wichtigsten „Berufsberater“ aber sitzen zu Hause:

O-Ton 10 Clemens Wieland:

Die Eltern sind mit Abstand die wichtigsten Ratgeber. Das kommt bei unseren Befragungen heraus, das zeigen aber auch viele andere Studien. Also wirklich mit großem Abstand. Die Frage ist dann, in welcher Weise die Eltern das auch leisten können. Das ist ja nicht in jedem, ich sage ich mal, jedem sozialen oder auch Bildungskontext das Gleiche.

Sprecherin:

In Deutschland gibt es mehr als 320 anerkannte Ausbildungsberufe, von A wie Anlagenmechanikerin bis Z wie Zupfinstrumentenmacher. Da fällt es selbst Eltern, die sich gut auskennen, schwer, den Überblick zu behalten. Da braucht es weitere, individuelle Unterstützungsformen.

Atmo 02: Schultreppenhaus**Sprecherin:**

Besuch bei der Anne-Frank-Realschule Plus im Zentrum von Mainz. Katharina Janz ist auf dem Weg ins Obergeschoss des Altbaus. In der Aula findet heute das

sogenannte Profil-AC statt. AC steht für Assessment Center, ein Auswahlverfahren, das die Fähigkeiten der Achtklässler testen soll.

Katharina Janz ist hier an der Anne-Frank-Realschule „Jobfüxin“. „Jobfux“ – so nennt sich das rheinland-pfälzische Projekt, das junge Menschen am Übergang von der Schule in den Beruf begleitet. Sozialpädagogin Janz ist vor allem für die Siebt-, Acht- und Neuntklässler mit dem Bildungsgang „Berufsreife“, also dem früheren Hauptschulabschluss, zuständig.

O-Ton 11 Katharina Janz, „Jobfüxin“:

Da gibt es ja auch noch mal diese freiwilligen Praktika, die sie machen können für einen Ausbildungsplatz. Da bin ich dann auch eigentlich Hauptansprechpartner, dass sie zu mir kommen können, dass sie etwas suchen, vielleicht auch in der Unterrichtszeit dann beantragen, dass sie freigestellt werden für dieses Praktikum. Sie können bei mir auch eine Bewerbung schreiben, Anschreiben machen, oder wenn sie gar keinen Plan haben, dann schauen wir mal, was es für Möglichkeiten gibt.

Sprecherin:

Das Projekt „Jobfux“ wird in Mainz vom Caritasverband getragen und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Rheinland-Pfalz finanziert. Gegründet wurde es zu einer Zeit, als Ausbildungsplätze rar waren.

O-Ton 12 Katharina Janz:

Jetzt braucht man in dieser Vielfalt irgendwie einen Lotsen und Weichensteller, der sagt, okay, in die Richtung kann es gehen, probiere das mal aus, der vielleicht so ein bisschen die Angebote filtert. Die Vielfalt filtern. Vielfalt ist schön in der beruflichen Orientierung, aber sie überlastet auch die Jugendlichen.

Atmo 03: Aula

Sprecherin:

In der Aula der Schule sitzen die Kinder der achten Klasse jeweils an einem eigenen Tisch. Vor sich Papier, Kleber, Schere, Stifte, dazu das Aufgabenblatt.

O-Ton 13 Katharina Janz:

Ihr sollt jetzt hier so eine 3D-Karte basteln. Wir lesen jetzt erstmal gemeinsam die Aufgabe vor.

Sprecherin:

Eine Schülerin liest die Aufgabe vor. Es soll eine Karte mit 3D-Effekt gebastelt werden. Eine Geburtstagskarte zum Beispiel:

O-Ton 14 Katharina Janz:

Wisst Ihr alle, was 3D bedeutet? Ja, okay! Ihr habt jetzt 40 Minuten Zeit, das zu basteln. Hat jetzt jemand von euch noch Fragen? Okay, dann könnt ihr anfangen.

Atmo 04: Arbeitsatmosphäre

Sprecherin:

Die Achtklässler machen sie an die Arbeit – beobachtet von Jobfüxin Katharina Janz und Lehrer Peter Kowatschew. Er ist der sogenannte Berufswahl- und Praxistagkoordinator der Schule, organisiert etwa Betriebsbesichtigungen, Praktika oder den wöchentlichen Praxistag. Katharina Janz blättert durch die Auswertungsbögen:

O-Ton 15 Katharina Janz:

Bewerten, was ich beobachtet habe in diesen Bereichen: Durchhaltevermögen, Ordentlichkeit, Arbeitsgenauigkeit, Selbstständigkeit, Arbeitstempo, Problemlösefähigkeit – also auf einer Skala von 1 bis 5.

Sprecherin:

Die Jugendlichen durchlaufen an diesem Tag verschiedene Tests. Im Team werden sie aus Papier und Klebestreifen eine Marmelbahn bauen oder einzeln am PC-Aufgaben lösen.

O-Ton 16 Katharina Janz:

Eigentlich soll das eine Grundlage sein, um Schülern eine Rückmeldung zu geben: Was sind ihre Stärken. Dass man sagen kann: Schau mal, wir haben die und die Aufgabe gemacht. Du bist ganz stark in deiner Kommunikation zum Beispiel. Du kannst im Team gut arbeiten, du hörst zu, gibst Tipps usw. Dass die Schüler so ein bisschen was über ihre Fähigkeiten lernen.

Atmo 05: Büro**Sprecherin:**

Zurück im Büro der Jobfüxin. Das liegt direkt gegenüber dem Schulsekretariat und ist jeden Tag von 7 bis 15 Uhr geöffnet. Zwei Schülerinnen bitten um einen Beratungstermin. Der ist schnell vereinbart. Viele Jugendliche fühlten sich „lost“ in einem Wirrwarr aus Informationen, sagt Katharina Janz. Da werde zum Beispiel auf Tiktok erzählt, für die Ausbildung zur Polizistin reiche die „Berufsmatur“, also quasi der Hauptschulabschluss.

O-Ton 17 Katharina Janz:

Nee, ist nicht so, ja, aber das hat doch eine Polizistin in dem Tiktok-Video gesagt. Vielleicht über Umwege in einem anderen Bundesland, aber hier nicht. Ich weiß ja nicht. Das ist dann manchmal auch so, weil es ja auch von Bundesland zu Bundesland so unterschiedlich ist. Und da ist es, glaube ich, auch so die Aufgabe von dem Jobfux, die Schüler ernst zu nehmen mit dem, was sie mitbringen. Das ist ganz, ganz wichtig, weil das sind ihre Träume. Und die Träume sollte man ernst nehmen. Aber Alternativen zeigen: Was gibt es noch für Möglichkeiten? Das heißt ja nicht, dass du nie Polizistin werden kannst. Aber du brauchst vor den Realschulabschluss. Wie erreichst du den Realschulabschluss? Entweder mit dem Weg über die berufsbildende Schule, die zwei Jahre oder vielleicht mit einer Ausbildung und dann. Es gibt halt andere Wege zum Ziel.

Sprecherin:

Janz will keine Träume zerstören, aber auch keine falschen Hoffnungen wecken.

O-Ton 18 Katharina Janz:

Also nicht irgendwie Luftschlösser zu bauen, sondern auch Realitäten zu zeigen, aber auch Realitäten, die ihn abholen, die nicht irgendwo reinzustecken, was du nicht möchtest. Bringt ja auch nichts. Dann brechen sie innerhalb der Probezeit ab oder werden gekündigt, weil sie nicht mehr hingehen, irgendwie sowas.

Sprecherin:

Fast 30 Prozent aller Ausbildungsverträge wurden 2023 vorzeitig gelöst, ein neuer Höchststand. Die Gründe dafür sind vielfältig: Eine falsche Berufswahl etwa oder eine schlechte Ausbildungsqualität. Besonders zu Beginn der Lehrzeit wechseln Jugendliche häufig Beruf oder Betrieb. Das ist auch immer einfacher möglich, weil Auszubildende händeringend gesucht werden. Rund ein Drittel der angebotenen Ausbildungsplätze blieben 2023 unbesetzt. Über Ausbildungswege informieren, beim Formulieren der Bewerbungen helfen, Praktika vermitteln, Vorstellungsgespräche üben – das ist Teil von Katharina Janz Arbeit. Ebenso wichtig aber: zuhören, unterstützen, ermutigen. Ob es um das Lampenfieber vorm ersten Praktikumstag geht oder die Nachfrage auf eine Bewerbung:

O-Ton 19 Katharina Janz:

Die denken dann, es ist vielleicht unhöflich, schon anzurufen, wenn man den anderen nervt. Nee, es kann auch einfach sein, in dem Betrieb können Sachen auch untergehen, ohne bösen Willen. Das ist ja auch manchmal ein Grund. Ich habe das Gefühl, die Schüler sind schon sehr motiviert, was zu finden. Aber halt auch die Frustration ist sehr niedrig. Sobald eine Hürde kommt oder eine negative Rückmeldung, ist es erstmal vorbei.

Sprecherin:

Manche frustrierte etwa, dass sie überall lesen, Fachkräfte würden dringend gebraucht, sie selbst würden aber immer wieder Absagen erhalten, erzählt Janz. Etwa weil die Schulnoten zu schlecht oder die Anzahl der Fehltage zu hoch sei. Aber auch, weil Unternehmen oft Auszubildende mit einem mittleren Schulabschluss bevorzugen und Bewerbern mit Berufsreife keine Chance geben. Die Gespräche mit der Jobföxin sind vertraulich. Eltern werden erst auf Wunsch hinzugezogen:

O-Ton 20 Katharina Janz:

Das ist, glaube ich, ganz, ganz wichtig, weil man merkt, dass die Kinder diese Vertrauensbasis auch einfach brauchen, dass da nicht irgendwie Sachen weitererzählt werden.

Sprecherin:

Was gibt es für Probleme zu Hause? In was für einer Peergroup bin ich? Aus welchem Milieu stamme ich? Familie und Umfeld spielen auch bei der Berufsorientierung eine große Rolle, so Katharina Janz. An der Anne Frank-Schule lernen viele Jugendliche aus Zuwanderer-Familien. Da sind die Vorzüge des dualen Ausbildungssystems, also der Mischung aus Betrieb und Berufsschule, oftmals nicht bekannt.

O-Ton 21 Katharina Janz:

Dass eine duale Ausbildung nicht bedeutet, ihr Kind wird Hilfsarbeiter in einer Firma XY, sondern es geht ja noch weiter zur Schule. Es hat weiterhin Mathe, Deutsch, Englisch, es macht einen Berufsabschluss, aber auch einen Schulabschluss. Also es ist nichts minderwertig, es ist sogar was ganz Tolles, und da merkt man halt, dass man da auch wieder vielleicht mehr Aufklärungsarbeit auch in den Familien von den Kindern machen muss.

Sprecherin:

Viele der Jugendliche, die Katharina Janz betreut, entscheiden sich nach ihrem Abschluss weiter auf eine berufsbildende Schule zu gehen, um dort das obligatorische zehnte Schuljahr zu absolvieren. Jedes Jahr gelingt es aber auch, gut ein Dutzend in eine Ausbildung zu vermitteln. Und das sind keineswegs immer nur die mit den guten Noten. Hilfreich seien Berufspraktika, bei denen die Schülerinnen und Schüler ihr Können unter Beweis stellen dürfen:

O-Ton 22 Katharina Janz:

Ich habe Schülerinnen getroffen, die haben hier in der Schule wirklich superschlechte Noten gehabt, Bemerkungen, Kopfnoten, die nicht so gut waren. Die wollten unbedingt nach der neunten Klasse in Ausbildung gehen. Ich so: Oh, mit dem Zeugnis? Herausforderung, aber wir probieren es. Du willst es, wir probieren es. Da haben wir teilweise das Zeugnis nicht mitgeschickt und sie hatte dann ein Vorstellungsgespräch, hat die Ausbildung begonnen und hat sie auch erfolgreich abgeschlossen.

Sprecherin:

Ob Jobfüxe, Berufslotsen, Übergangs-Coaches, Mentoren oder Lehrkräfte für Berufsorientierung – am Übergang von der Schule in den Beruf sei vor allem eins wichtig, sagt Clemens Wieland von der Bertelsmann-Stiftung:

OT 23 Clemens Wieland:

Wichtig ist, dass es eine gewisse Kontinuität gibt, dass es nicht ständig wechselnde Ansprechpartner sind, sondern vor allem bei den Jugendlichen, die sich schwerer tun mit der beruflichen Orientierung, dass die mehr zuverlässigen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin haben, die sie immer wieder erreichen können auf ihrem Orientierungsweg.

Sprecherin:

Für Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss gibt es bereits eine ganze Reihe solcher Angebote. Andernorts ist noch einiges zu tun:

O-Ton 24 Clemens Wieland:

Also zum einen wäre es wünschenswert, mehr individuelle Ansprechmöglichkeiten auch für Jugendliche, junge Menschen mit hoher Schulbildung und zum anderen eine ausgewogene Orientierung einerseits in Richtung Studium, andererseits aber auch Richtung beruflicher Bildung, die ja auch für viele junge Menschen mit Abitur

eine durchaus spannende, interessante und zukunftsreiche Alternative darstellen kann.

Sprecherin:

Betriebspraktika werden als eines der wichtigsten Instrumente in der beruflichen Orientierung angesehen, sowohl von jungen Menschen als auch von den Betrieben. Auch das zeigen die Umfragen der Bertelsmann-Stiftung:

O-Ton 25 Clemens Wieland:

Und das ist eine Chance, die Unternehmen vielfach nutzen und die, die es noch nicht tun, aber unbedingt nutzen sollten. Das ist also zum einen das Anbieten von Angebot, von Praktika. Das sind zum anderen aber auch Schnuppertage oder die Möglichkeit von Betriebsbesichtigung. Das alles sind Chancen, gerade in Zeiten des Mangels an potenziellen Auszubildenden, um ein Unternehmen für den jungen Menschen attraktiv zu machen. Und ein erstes Beschnuppern, Betasten möglich machen, was dann vielleicht zu einem Praktikum oder zu einer Ausbildung oder einer Anstellung führt.

Atmo 06: Stimmen, Werkeln

Sprecherin:

Berlin-Wannsee, Jugendgästehaus Schwanenwerder. Direkt am Wasser, im Schatten alter Bäume, schraubt, feilt und sägt eine Gruppe von Jugendlichen. Sie bauen Elektro-Karts zusammen und errichten ein kleines Solarkraftwerk, das später einen Kompressor betreiben wird, um Schlauchboote aufzupumpen.

O-Ton 26:

Benjamin, Schüler / Heiko Exner, Ausbilder:
(Benjamin) Haben wir hier eine Rundfeile? (Exner) Bisschen auffeilen müssen wir noch...

Sprecherin:

Am Ende der Sommerferien lädt die Berliner Innung SHK, also: Sanitär, Heizung, Klempner, Klima zum sogenannten Klima-Camp. 30 Jugendliche, fünf Tage lang, basteln und baden. Benjamin ist schon zum zweiten Mal dabei:

O-Ton 27 Benjamin, Schüler:

Tatsächlich ging das über meine Schule. Mein Lehrer war da so engagiert und hatte dort Flyer rausgesucht. Ich fand's ganz interessant, wollte auch sowas in die Richtung dann als Job später machen. Und genau deswegen hab ich mir gedacht: Wieso nicht?

Sprecherin:

SHK-Ausbilder Heiko Exner nickt:

O-Ton 28 Heiko Exner, Ausbilder:

Also es gibt wirklich Leute, die kommen, weil sie sich für erneuerbare Energien interessieren, weil sie was jetzt mit Solar machen wollen, dann gibt es auch

eigentlich Leute, die sagen: ich will nur Spaß haben, Leute kennenlernen – ist auch völlig legitim und die lernen das Handwerkliche kennen und die Technik.

Atmo 07: Feilen: (Sofia) Kannst das so machen, wenn ich dir das einfach so in die Hand gebe...

Sprecherin:

Sofia und Emma feilen an einem Plastikrohr, das Teil des Rahmens für das Elektro-Kart werden soll. Die beiden gehen in die zehnte Klasse eines Gymnasiums.

O-Ton 29 Emma, Schülerin:

Also es gibt ja jetzt nur ein Praktikum, was wirklich von der Schule so vorgeschrieben ist, was man machen muss. Das war jetzt in der neunten Klasse. Und wenn's nur das gäbe, finde ich es ein bisschen zu wenig. Da kommt ja manchmal noch der Girls- und Boys-Day dazu. Aber es gibt ja auch jetzt zum Beispiel wie hier jetzt eben in den Ferien Möglichkeiten, was auszuprobieren.

O-Ton 30 Sofia, Schülerin:

Also ich dachte, wir machen mehr mit Elektrik und so, aber ich bin froh darüber, dass wir es nicht so machen, weil na ja, liegt mir nicht so, aber an sich, also mir macht es schon Spaß.

Sprecherin:

Aber eine Ausbildung im Handwerk? Eher nicht, sagt Sofia. Emma schließt es zumindest nicht aus – gerade das Bauhandwerk ist eine Branche, in dem bislang nur wenige Frauen arbeiten, trotz vieler Möglichkeiten. Mit diesem Thema beschäftigt sich Das Wissen in der Folge: Wie Frauen das Bauhandwerk erobern.

O-Ton 31 Emma:

Also für mich ist zum Beispiel klar, dass ich so mit Bürojob gar nichts zu tun haben möchte. Also das ist halt, was mich einfach so gar nicht anspricht. Ich kann mir vorstellen, dass es gibt so viele Möglichkeiten und auch Möglichkeiten, wo man gar nicht genau weiß, was das ist und man sich dann erst informieren muss und alles.

O-Ton 32 Abiturient:

Ich finde, so paar Fächer, finde ich, fehlen so irgendwie in der Schule, dass man so ein bisschen aufs reale Leben so noch ein bisschen vorbereitet wird. Also so was wie man Steuern macht und also und Zeugs, das ist halt so. Dann hast du den Schulabschluss und dann denkst du: Jetzt hab ich den, aber was kann ich jetzt im echten Leben? Also wirklich vorbereitet, also es ist noch verbesserungswürdig.

Atmo 08: Heshmat, Flüchtling

(Exner) Na siehst, das sieht doch schon gut aus. (Heshmat) Ja, gleich fertig...

Sprecherin:

Ausbilder Heiko Exner lobt Heshmat. Der 17-Jährige ist allein, ohne Eltern nach Deutschland geflüchtet. Jetzt besucht er eine sogenannte „Willkommensklasse“, in der er vor allem Deutsch lernt.

O-Ton 33 Heshmat:

Mein Vormund hat gesagt: Du suchst für Lernen einen Platz, du kannst hier für Spaß und Lernen kommen.

Sprecherin:

Der Tipp mit dem Klima-Camp kam von seinem Vormund. Heshmat ist froh dabei zu sein. Für ihn hat sich damit eine weitere berufliche Perspektive eröffnet:

O-Ton 34 Heshmat:

Ich habe zwei Ausbildungen gefunden. Ich möchte einmal dieses Gleisbauer-Praktikum machen und einmal in dieser Heizung und Klima Praktikum machen und dann ich denke, welche ist besser für mich, welche interessant für mich.

Sprecherin:

Dabei geht es beim Klima-Camp vordergründig gar nicht um einen Berufseinstieg, sagt Enrico Schendel, er ist der Medienpädagoge der Innung.

O-Ton 35 Enrico Schendel, Medienpädagoge:

Die Jugendlichen sollen mitnehmen, dass das Handwerk ein ausschlaggebender Punkt ist und dieses Image ein bisschen auch verändern. Also eine andere Sichtweise auf das Handwerk zu bekommen. Heutzutage sind ja die Wege zum Studium sehr breit und das Handwerk verliert so ein bisschen immer an Wichtigkeit. Es wird einfach nicht mehr so gesehen. Das sollen die Leute hier mitnehmen. Und auch, dass Handwerk Spaß macht. Das steht ganz oben.

O-Ton 36 Andrea Preusse, Berufsberaterin:

Ich habe das auch bei meiner eigenen Tochter erlebt, diese Überforderung, weil in den Köpfen der Eltern von diesen jungen Menschen ja immer noch so drin ist: Das musst du dein ganzes Leben machen. Du musst dich jetzt entscheiden, musst wissen, was du machen willst.

Sprecherin:

Andrea Preusse ist Berufsberaterin bei der Jugendberufsagentur Berlin-Reinickendorf.

O-Ton 37 Andrea Preusse:

Ich sage immer: Wir gucken, wie ist es jetzt bei euch und wo seht ihr euch in den nächsten fünf Jahren? Ja, ihr trefft hier keine Entscheidung für bis zur Rente, sondern worauf habt ihr Bock in den nächsten fünf Jahren? Und ich befähige meine jungen Menschen dazu, dass sie genau wissen, wenn ich das und das gelernt habe, könnte ich noch diese Wege einschlagen.

Sprecherin:

Jugendberufsagenturen, kurz: JBAs, gibt es mittlerweile fast flächendeckend in Deutschland. Allerdings: Ihre Ausgestaltung ist von Kommune zu Kommune sehr unterschiedlich. Die Berliner Jugendberufsagenturen sind ein Netzwerk aus verschiedenen Partnern wie Arbeitsagentur, Jugendberufshilfe, Jobcenter. Junge

Menschen bis 25 können sich an die JBA wenden, unabhängig davon, ob und welchen Schulabschluss sie haben.

O-Ton 38 Andrea Preusse:

Inzwischen ist es eher seltener, dass junge Menschen schon so früh wissen, was sie wollen. Aber sie müssen wissen, was geht. Sie müssen von uns befähigt werden, an Informationen zu kommen, an realistische, neutrale, werbefreie, ehrliche Informationen und das auch immer in Kombination mit dem, was sie mitbringen, um daraus auch eine Motivation zu entwickeln, in der Schule besser zu werden.

Sprecherin:

Andrea Preusse arbeitet hauptsächlich vor Ort in den ihr zugeteilten Schulen. Sie hat dort jeweils einen eigenen Raum, wo sie individuell informiert, berät, organisiert. Ein Beispiel von vielen: Eine junge Muslima, die später Jura studieren möchte.

O-Ton 39 Andrea Preusse:

Und sie hat enorme Schwierigkeiten, eine Kanzlei zu finden, wo sie jetzt ein Praktikum machen kann. Also haben wir beide letztens dagesessen, haben arabische Kanzleien hier in Berlin gegoogelt, die Adressen rausgesucht und ich habe zu ihr gesagt: Geh hin, wenn sie hören, wie super Deutsch du sprichst, was du für ein Lächeln hast, was für eine schöne Ausstrahlung. Also wenn du als Muslima in so einer Kanzlei vorsprichst, dann sollen sie sich mal trauen, dich wegen deinem Kopftuch abzulehnen.

Sprecherin:

Viele Jugendliche sähen sich auf ihrer Praktikums- oder Ausbildungsplatz-Suche mit ganz unterschiedlichen Hindernissen, aber auch Vorurteilen konfrontiert:

O-Ton 40 Andrea Preusse:

Ich empfehle meinen Jugendlichen immer, ihre Unterlagen aufzubereiten, sich ordentlich anzuziehen und dann einfach los. Persönlich los, beste Freundin mitnehmen und dann wirklich vor Ort sagen: Hier, ich weiß durch meine Berufsberaterin oder durch meine Recherche, dass hier Sie grundsätzlich ausbilden Und ich wollte eben nach einem Praktikum erkundigen, weil wenn die erst mal da sind und auch jemand, der jetzt nicht Emil Meier heißt, blonde Haare und blaue Augen hat, sondern optisch ganz anders wahrgenommen wird, aber trotzdem in einem wunderbaren, schönen Deutsch oder auch in einem gebrochenen Deutsch, aber nett und höflich, sich da präsentiert und eben auch schon den Mut bewiesen hat hinzugehen, dass das viel eher ein Türöffner ist.

Sprecherin:

Andrea Preusse weiß um die Bedeutung von Schülerpraktika für die berufliche Orientierung. Die Ausgestaltung dieser Praktika findet sie aber vielfach nicht zielführend. Immer wieder erlebt sie, dass ihre Jugendlichen in der neunten Klasse mit großen Erwartungen in ihr dreiwöchiges Schülerpraktikum starten. Sei es bei einer Drogeriekette oder in einer Kfz-Werkstatt.

O-Ton 41 Andrea Preusse:

Und sind dann immer ganz überrascht, dass man sie keinen Reifen wechseln lässt. Und es ist auch schwer, das Verständnis in ihnen zu erwecken, dass es versicherungstechnische Gründe hat. Genauso wie ich immer wieder sage: Wenn ich in eine große Drogeriekette gehe und mir ein Tages-Make up wünsche, dass ich das schon gerne von einem Profi hätte und nicht von einem Praktikanten. Das verstehen sie dann auch immer, wenn man diese Gleichnisse aufzählt. Für viele Jugendliche ist dieses Praktikum einfach eine enttäuschende Erfahrung, weil sie wenig bis gar nichts machen konnten, sich oft überflüssig fühlen.

Sprecherin:

Andrea Preusse setzt ein Modell dagegen, das die Berliner Industrie- und Handelskammer seit Kurzem in den Sommerferien anbietet: die sogenannten Praktikumswochen. Das Ziel: Jugendliche unkompliziert Einblicke in viele verschiedene Berufsfelder zu ermöglichen. Auch einige von ihren Jugendlichen haben mitgemacht:

O-Ton 42 Andrea Preusse:

Die konnten vorher sich auf so einem Portal registrieren und haben dort einfach nur interessenbasierte Fragen beantwortet. Und dann hat durch die IHK ein Matching stattgefunden, so dass also Ausbildungsplatz vergebene Firmen mit den Jugendlichen zusammengeführt wurden. Und die haben dann einen Tag lang die in dieser Firma einen Tag Praktikum gemacht und also fünf Tage in der Woche an fünf verschiedenen Orten.

Sprecherin:

Ob Handel, Handwerk oder Hotellerie – die Schülerinnen und Schüler schnuppern täglich in einen anderen Betrieb hinein. Ihre Jugendlichen fanden das Konzept großartig, erzählt die Berufsberaterin. Aber auch für kleinere Betriebe sei die Kurzzeit-Betreuung eines Praktikanten einfacher zu organisieren als ein dreiwöchiges Praktikum.

O-Ton 43 Andrea Preusse:

Und ich wette wirklich, dass man ganz schnell weiß, das ist was für mich oder: Das wird niemals was für mich sein.

Sprecherin:

Wenn es nach Andrea Preusse ginge, würden die Neuntklässler zwei Wochen lang in zehn verschiedene Berufe reinschnuppern, um dann einen auszuwählen, in dem sie später ein vertiefendes Praktikum absolvieren. Auch den Schulen attestiert die Berufsberaterin Verbesserungsbedarf. Der Lebensweg der meisten Lehrkräfte führe von der Schule über die Universität zurück an die Schule:

O-Ton 44 Andrea Preusse:

Und möge sich jetzt niemand beleidigt fühlen, die aber einfach keine Ahnung vom Arbeitsmarkt haben, die keine Ahnung von Berufen haben, die auch oft ihren jungen Schülern und Schülerinnen erklären, dass sie nur mit Abitur was erreichen. Also wo

einfach enormes Wissen bei den Lehrern fehlt, was alles mit Wirtschaft, Arbeit, Technik, Sozialkunde, Chalala zu tun hat.

Sprecherin:

Bei der beruflichen Orientierung ist noch Luft nach oben, sagt auch Clemens Wieland von der Bertelsmann-Stiftung

O-Ton 45 Clemens Wieland:

In der beruflichen Orientierung ist es nach wie vor so, dass es stark an der einzelnen Schule hängt, wie gut sie ausgestaltet ist. Es gibt genügend Materialien, es gibt Konzepte zur Berufsorientierung, es gibt Leitfäden. Die Frage ist immer, wie das umgesetzt wird, mit wie viel Engagement. Und da gibt es große Unterschiede. Unterschiede grundsätzlich zwischen den Schulformen. Es gibt aber auch einfach Unterschiede zwischen den Schulen selbst. Es fehlt an der Systematik, an der flächendeckenden Qualität sozusagen. Das ist letztlich unabhängig von dem Ort oder der Schule, wo ich bin, klar ist, ich bekomme da einfach eine sehr gute berufliche Orientierung für meine Zukunft im Arbeitsleben.

Sprecherin:

Wieland sieht aber auch auf Seiten der Betriebe Handlungsbedarf. Sie sollten offener werden:

O-Ton 46 Clemens Wieland:

Gerade mit Blick auf die kleinen Betriebe kann man vielleicht auch noch sagen: In diesen Zeiten des Bewerbermangels wird es ja immer schwieriger, jemanden zu finden, und kleinere Betriebe müssen dann auch Jugendliche nehmen, die sie von ihren Schulnoten her vielleicht nicht genommen hätten. Und da bietet aber gerade ein Praktikum eine hervorragende Möglichkeit, sich gegenseitig kennenzulernen, zu beschnuppern und dann vielleicht am Ende zu sagen: Die Noten, die sind jetzt nicht so toll, aber dieser junge Mann, diese junge Frau, die passt zu uns und von denen haben wir, bei dem haben wir auch die Hoffnung, dass er später bleibt.

Sprecherin:

In Zeiten des Fachkräftemangels empfiehlt auch Andrea Preusse von der Jugendberufsagentur, sich nicht nur auf Zeugnisnoten und Fehlzeiten zu fixieren:

O-Ton 47 Andrea Preusse:

Ganz oft sind da so tolle Perlen in dieser Muschel versteckt. Ja, und wenn die jungen Menschen erst mal sehen, das ist hier ein Ort, hier fühle ich mich wohl, hier werde ich akzeptiert, das ist etwas, was ich leisten kann, ich erlebe nicht gleich wieder Versagen – dann haben die doch auch eine ganz andere Motivation, pünktlich zu sein, zu kommen.

Sprecherin:

Die Mainzer Jobföxin Katharina Janz hat ganz ähnliche Erfahrungen gemacht.

O-Ton 48 Katharina Janz:

Es sind junge Menschen. Ich weiß, es ist eine Herausforderung für Betriebe und für Ausbilder, das will ich gar nicht abstreiten. Aber ich merke, dass das vielen, denen eine Chance gegeben wird und wo vielleicht auch wirklich ein empathisches Umfeld ist im Betrieb, dass die sich relativ schnell wohlfühlen, dass es dann manchmal auch gar nicht so sehr auf den Beruf ankommt, sondern eher auf das Zwischenmenschliche, also die Veränderung merke ich, dass es vielen Kindern oft auf das Zwischenmenschliche im Betrieb fast noch mehr ankommt als auf den Betrieb selbst.

Sprecherin:

Um den Übergang von der Schule in den Beruf erfolgreich zu meistern, brauchen Jugendliche mehr kontinuierliche, individuelle Unterstützung. Das gilt besonders auch für diejenigen mit höheren Schulabschlüssen. Ein weiterer wichtiger Baustein sind gut organisierte Betriebspraktika, die Einblicke in möglichst viele verschiedene Berufe ermöglichen. Nur so können Jugendlichen am Ende eine fundierte Entscheidung treffen. Und Betriebe die Fachkräfte einstellen, die sie so dringend benötigen.

Abspann:

Das Wissen (über Soundbett)

Sprecherin:

Wie Jobfüxe, Berufslotsen und Jugendagenturen helfen. Von Anja Schrum.
Sprecherin: Isabella Bartdorff. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Andrea Leclerque.

Sprecher:

Ein Beitrag aus dem Jahr 2025.

Abbinde